

Wissen

«Bis in die Zwanzigerjahre rauchte niemand in Restaurants»

Robert Proctor war eine Schlüsselfigur in den Prozessen gegen die Tabakindustrie in den USA. Diese versuchte das jüngste Buch des Historikers zu verhindern - und übte massiven Druck auf ihn aus.

Mit Robert Proctor sprach Felix Straumann

In der Schweiz diskutieren wir über eine Verschärfung des Passivrauchschutzes, viele andere Länder haben restriktive Rauchergesetze. Ist der Kampf gegen die Tabakindustrie nicht längst gewonnen?

Nein, das ist er nicht. Tabakrauch ist immer noch eine der häufigsten Todesursachen weltweit. In der Schweiz allein gibt es über 9000 Tabaktote im Jahr, davon sind allein 1000 auf Passivrauchen zurückzuführen. Immer noch zu viele Menschen inhalieren im Tabakrauch enthaltene Gifte wie radioaktives Polonium, Blei, Arsen, Zyanid, Formaldehyd und Nikotin.



Robert Proctor
Der Historiker und Professor an der renommierten Stanford University war vergangene Woche Gastreferent an der Uni Zürich.

Wer heute raucht, weiss, dass es nicht gesund ist.

Die meisten beginnen als Kinder oder Jugendliche zu rauchen, bevor sie mün dig sind. Und anders als beim Alkohol, bei dem nur fünf Prozent der Konsumenten zu Alkoholikern werden, machen Zigaretten fast alle süchtig. Es ist aber auch ein Mythos, dass alle Erwachsenen wissen, wie gefährlich Rauchen ist. Raucher wissen zum Beispiel nicht, dass sie radioaktive Stoffe einatmen und ein höheres Risiko für Brustkrebs und Potenzstörungen haben. Oder dass Zigarettenfilter überhaupt nichts bringen. Die sind nur dazu da, um die Leute zu täuschen und Geld für Tabak zu sparen. Interne Dokumente der Tabakindustrie zeigen, dass die Verantwortlichen bereits in den 30er-Jahren wussten, dass Filter keinen Effekt haben.

Weshalb sollen die Filter keinen Effekt haben?

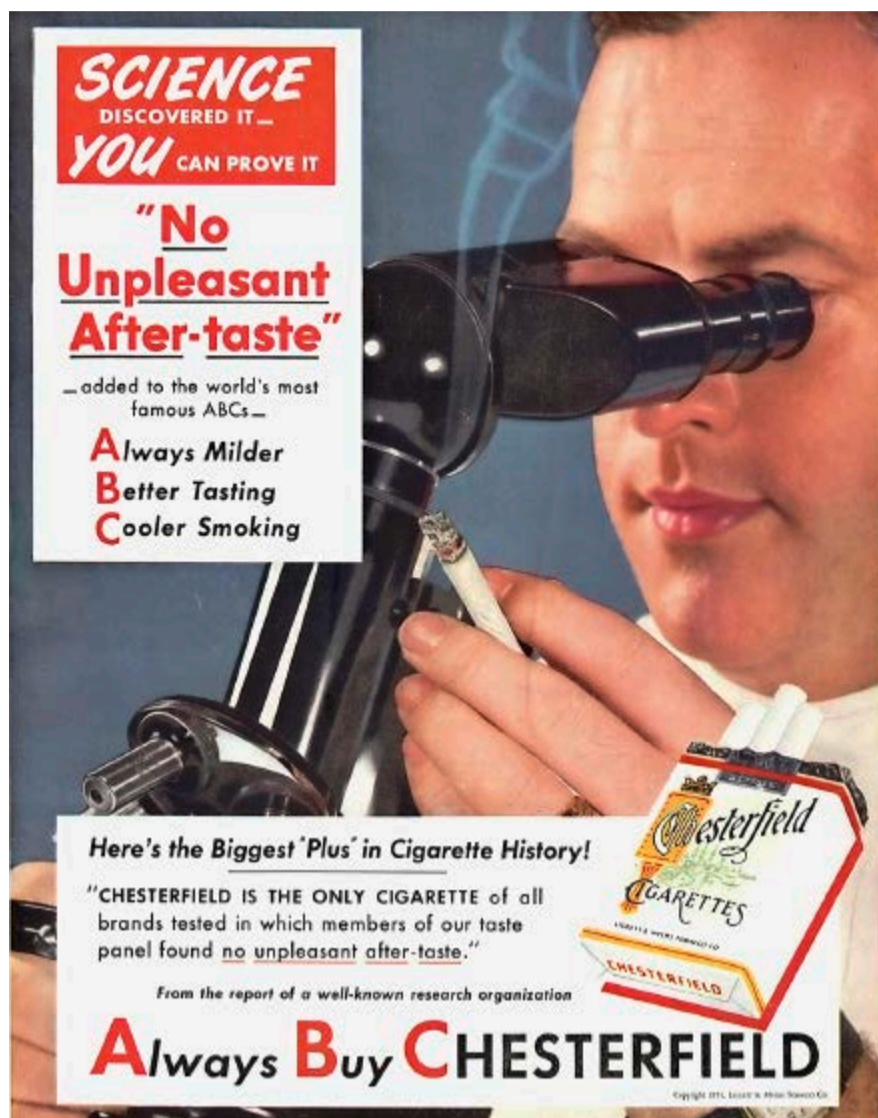
Es passiert das Gleiche, wie wenn Sie eine filterlose Zigarette zusammendrücken. Die Filter sind wie Verkehrsschwellen, die zwar dazu führen, dass der Verkehr langsamer fliesst. Die Autos fahren dennoch alle die volle Strecke. Zudem haben heutige Filter rundherum zwar kleine Löcher, die dafür sorgen, dass Luft zum Rauch gemischt wird. Dadurch sinkt scheinbar die Konzentration an Teer und Nikotin. In Wahrheit wird der Rauch nur verdünnt, die Gesamtdosis für den Körper bleibt gleich. Zuckerwatte ist auch kein Diätzucker, der Zucker ist nur verdünnt. So genannt leichte Zigaretten sind Schwindel und Betrug - und nicht weniger tödlich.

Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren intensiv mit der Tabakindustrie. Wie ist es dazu gekommen?

Fast jeder kennt mindestens jemanden, der wegen Tabakkonsum gestorben ist. Bei mir starben drei meiner Grosseltern daran - an Krebs, Herzinfarkt und an einem Lungenemphysem. Das hat mich geprägt. Absurderweise erzählte man sich in meiner Familie über viele Jahre, dass der eine Grossvater, der mit 55 Jahren an einem Herzinfarkt starb, an zu vielen verzehrten Eiern gestorben sei. Dabei war er ein schwerer Kettenraucher. Die mögliche Gefahr von Cholesterin aus Eiern steht in keinem Verhältnis zu dieser Belastung.

Sie haben ein Buch mit dem gewöhnungsbedürftigen Titel «Golden Holocaust» geschrieben, in dem Sie neue Machenschaften der Tabakindustrie aufdecken.

In den Vereinigten Staaten hat die Tabakindustrie praktisch jede Institution korrumpiert. Bis 1977 hat beispielsweise kein einziger Präsident eingestanden, dass Rauchen Krebs auslösen kann. Dies, obwohl jeder Präsident seit 1937 Jahr für Jahr einen Bericht zu Krebs ver-



Gekaufte Wissenschaftler im Dienste der Tabakindustrie (Werbung von 1951). Foto: PD

öffentlichen musste und spätestens in den 50er-Jahren klar war, dass Rauchen Krebs auslöst. Die Tabakindustrie korrumpierte die ärztliche Standesorganisation, die letztlich dafür bezahlt wurde, dass sie 1964 einen wichtigen Report nicht anerkannte, der Rauchen als krebsauslösend bezeichnete. Auch das US-Militär und der Kongress waren korrumpiert. Als 1986 die Navy bekannt gab, dass sie bis zum Jahr 2000 rauchfrei werden wolle, wurden die Zigarettenhersteller schnell aktiv. Sie brachten den Kongress dazu, ein Gesetz zu verabschieden, gemäss dem alle Schiffe Zigaretten verkaufen und das Rauchen erlauben mussten. Wir leben in einer mit Rauch gesättigten Welt. Selbst die Brusttasche auf Männerhemden wurde ursprünglich für Zigarettenpäckchen konzipiert. Bis in die 80er-Jahre bastelten Kinder in den Schulen Aschenbecher als Geschenk für ihre Eltern. Wenn Zigaretten heute erfunden würden, wären sie mit Sicherheit illegal.

War nicht auch viel Zeitgeist dabei, wenn US-Präsidenten lange Zeit Rauchen nicht als Krebsursache anerkennen wollten?

Das stimmt, Rauchen war etwas Normales. Vor 500 Jahren war es auch üblich, in einem öffentlichen Gebäude in die Ecke zu urinieren. In der Renaissance entleerte man die Blase während des Essens unter den Tisch. Das ist heute völlig inakzeptabel. Rauchen war früher auch nicht normal. Bis in die 20er-Jahre rauchte niemand in Restaurants. Das änderte sich erst, als die Tabakindustrie mit einer Werbekampagne begann und dazu aufforderte, zum Dessert statt Süssigkeiten eine Zigarette zu rauchen. Damit sollten vor allem Frauen angesprochen werden, die so schlank bleiben wollten.

Wie können Sie das so sicher wissen? Weil ich ein Historiker bin. (lacht) Geheime Dokumente der Tabakindustrie in den USA belegen dies. Diese mussten 1998 aufgrund eines Gerichtsbeschlusses veröffentlicht werden und umfassen 80 Millionen Seiten. Sie sind die Basis für mein Buch. Einen solchen Gerichtsbeschluss sollte es auch in der Schweiz geben.

Denken Sie, dass sich in den entsprechenden Dokumenten vieles finden würde?

Manipulierte Passivrauchstudie

Der «gekaufte» Genfer Professor

Während Zigarettenhersteller hierzulande in jüngerer Zeit vor allem via Politik und Verbände wie Gastrouisse agiert haben, gelang es ihnen früher, auch Wissenschaftler für ihre Zwecke einzuspannen. Für das meiste Aufsehen sorgte der Fall des Genfer Präventivmediziners Ragnar Rylander. Der Uni-Professor war viele Jahre für Philip Morris tätig und kassierte jährlich rund 100 000 Dollar, ohne dass jemand davon wusste. Als Teil einer globalen Strategie sorgte er dafür, dass «die Debatte um das Passivrauchen weiterhin kontrovers bleibt» (Philip Morris, 1988). Rylander manipulierte unter anderem Studien im Sinne der Tabakindustrie, während er sich nach aussen den Schein eines unabhängigen Wissenschaftlers gab. Aufgeflogen ist er 2001. Nachdem das Bundesgericht zwei Jahre später eine Verleumdungsklage des Professors abwies, distanzierte sich die Universität Genf von ihm.

Wie Rylander vorging, kann unter anderem in einem Beitrag des Ostschweizer Lungenspezialisten Jürg Barben nachgelesen werden («Swiss Medical Forum», Bd. 11, S. 389). So belegen interne Dokumente von Philip Morris, dass der Genfer Professor eine Studie zu Atemwegsinfektionen und Ernährungsgewohnheiten bei Kindern verändert hat. 1991 schrieb er an seine Geldgeber: «Die Daten der Kinderstudie beginnen jetzt sehr interessant auszuschauen. Nach Korrekturen in der Datenbank besteht jetzt keine Korrelation mehr zwischen Passivrauchexposition und der Häufigkeit der Infektionen der oberen Atemwege.» Zuvor hatte sich Rylander in einem Brief für eine Erhöhung des finanziellen Beitrags bedankt. Die manipulierte Studie veröffentlichte er an einem Lungenkongress in den USA sowie kurz vor seiner Enttarnung in einem internationalen Fachblatt. (jes)

Bestimmt. Wenn Sie in den bereits veröffentlichten Dokumenten aus den USA unter dem Stichwort «Switzerland» suchen, gibt es 165 441 Treffer. Philip Morris hat in Neuenburg eine wichtige Produktionsanlage und in Lausanne ein Forschungszentrum sowie ein Operations Center, das sich unter anderem um den Vertrieb in 180 Ländern kümmert. Es gibt auch den eindeutig dokumentierten Fall eines gekauften Professors für Präventionsmedizin an der Universität Genf. Ragnar Rylander war seit Ende der 80er-Jahre im Dienst von Philip Morris und wurde erst 2001 enttarnt.

Wie viel Geld braucht es, um so jemanden anzuheuern?

Viel, Millionen. Und es ist kein Einzelfall. Das Ausmass ist gigantisch. Allein in meinem Gebiet, der Geschichte, wurden insgesamt 50 Historiker vor Gericht als Experten vorgeladen. Von diesen haben nur 3 gegen die Industrie ausgesagt. Ich war der Erste. Meine Kollegen und ich mussten dabei massivem Druck durch die Industrie standhalten. Auch für mein neues Buch wurde mir das Leben sehr schwer gemacht. Sie versuchten alles, um an meine Aufzeichnungen, Dokumente und das noch unveröffentlichte Manuskript zu kommen. Um das zu verhindern, musste ich unter anderem 50 000 Dollar für einen Anwalt ausgeben.

Offensichtlich fürchtete man die Veröffentlichung Ihres Buchs.

Es steht viel darin, was die Industrie lieber unter Verschluss gehalten hätte. Ich nenne die Leute mit Namen. Statistiker, die viele Millionen Dollar verdienten, weil sie für die Industrie arbeiteten. Ärzte, Stipendiaten. Für mich ist dies der grösste Verstoß gegen die akademische Integrität seit der Nazizeit. Und kaum jemand weiss davon.

Wie viele Wissenschaftler waren involviert?

Tausende. Darunter auch Professoren in meinem eigenen Departement an der Stanford University. Auch die Person, die mich eingestellt hat. Überall, wo ich hingehe, treffe ich auf Leute, die Geld von Zigarettenherstellern erhalten haben. Es ist unglaublich, eine Schande. Doch die Tabakindustrie kaufte die Wissenschaftler nicht nur. Sie unterstützte auch viele, die überhaupt nicht über das Rauchen forschten. Virologen, Immunologen, Biochemiker - einzelne wurden später Nobelpreisträger. Mit dieser Strategie versuchte man von den Schäden durch Tabak abzulenken. Sie diente aber auch als PR. Vor Gericht sagt die Tabakindustrie heute: Wir haben nichts Unrechtes getan, wir haben ja sogar Nobelpreisträger und renommierte Universitäten unterstützt.

Nimmt die Tabakindustrie heute Einfluss auf die Diskussionen um die Gefahren von Passivrauchen?

Natürlich. Einige grosse Tabakunternehmen geben bis heute nicht zu, dass Passivrauchen gesundheitsschädigend ist. Dabei existieren eindeutige epidemiologische Studien, die zeigen, dass Passivrauchen viele verschiedene Krankheiten auslöst. Ich kenne die Situation in der Schweiz nicht, ich wäre aber extrem überrascht, wenn die Tabakindustrie keinen Einfluss nähme.

Ihr Buch wurde vor einem halben Jahr in den USA veröffentlicht. Hatte es Konsequenzen?

Die amerikanische Statistikervereinigung wird ein grosses Treffen haben, weil ich die Statistiker benenne, die für die Industrie arbeiteten. Das Gleiche gilt auch für die amerikanische Fachgesellschaft der Historiker. Aber auch so hat das Buch einen starken Effekt, denn die Leute sind schockiert, wie deformiert die Wissenschaft sein kann. Nicht zu rauchen, verbessert nicht nur die Gesundheit, sondern ironischerweise auch die Qualität der Wissenschaft.

Robert Proctor: Golden Holocaust (engl.). University of California Press, 2012. 752 S. ca. 62 Fr.

Wissen im Buch

Klettern mit einem Kosmologen

Viele Naturwissenschaftler sind passionierte Bergwanderer. Auch Ben Moore klärt seinen Kopf gerne an schönen Plätzen im Freien, und die finden sich oft im Gebirge. Aufgewachsen im Nordosten Englands, hat er hohe Berge erstmals in der Schweiz gesehen. In den Sommerferien, nach drei Jahren intensivem Studium an der Universität von Newcastle, war er mit seiner Freundin zu einer Radtour aufgebrochen, die ihn über Deutschland und die Schweiz in die französische Dordogne führte. Die schiere Grösse der Alpen, erzählt er in seinem Buch «Elefanten im All», habe ihn in Ehrfurcht versetzt und in ihm eine noch immer virulente Obsession ausgelöst.

2002, zwölf Jahre nach jener beschwerlichen Tour, wurde Moore an die Universität Zürich berufen, um ein Zentrum für astrophysikalische Kosmologie aufzubauen. Nun liegen die Berge sehr nahe, aber die Zeit für ausgiebige Exkursionen fehlt. Seine Forschungsgruppe am Institut für theoretische Physik ist mittlerweile auf 40 Wissenschaftler angewachsen, die Fragen der sogenannten dunklen Energie und dunklen Materie oder den Abläufen beim Urknall nachgeht oder mithilfe eines Supercomputers die Entwicklung von Sternensystemen simuliert.

Unerschrocken, nicht waghalsig

Im angloamerikanischen Sprachraum haben populärwissenschaftliche Bücher von Universitätsprofessoren eine lange Tradition und viele berühmte Forscher einst inspiriert, Physik oder Mathematik als Fach zu wählen. Nun reiht sich auch der 46-jährige Ben Moore in diese Tradition ein. Er ist inzwischen selbst Vater zweier Kinder, die viel fragen. In «Elefanten im All» steht, wie er sagt, fast alles, was er über den Ursprung und die Entwicklung des Universums, die Gesetze, die darin wirken, die Entstehung des Lebens oder die Komplexität des Gehirns weiss. Das ist beeindruckend viel.

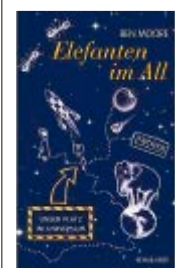
Der Charme des Buchs liegt in seiner Aufmachung und der Offenheit, mit der Moore auch thematisiert, was er alles nicht weiss. Und das ist ebenfalls viel. Er ist als Kletterer wie als Astrophysiker zwar unerschrocken, aber nicht waghalsig. Von Stringtheorie etwa ist nirgends die Rede. Nur robustes Wissen, wie er es nennt, hat er aufgenommen und weitergesponnen, damit das Buch nicht schon bald überholt ist. Dabei entwickelt der über drei Jahre verfasste Text enormes Tempo. Auf knapp zwei Seiten schafft es der Autor zum Beispiel, die technische Komplexität des Large Hadron Collider so anschaulich darzustellen, dass man die in diesem hochaktuellen Genfer Teilchenbeschleuniger mit fast Lichtgeschwindigkeit herumsausenden Protonen zu sehen glaubt.

Wut auf religiösen Eifer

Ähnlich atemlos eilt Moore durch die Wissenschaftsgeschichte, erläutert, wie Menschen auf gewisse Ideen gekommen sind und warum ihn die Blockade des wissenschaftlichen Fortschritts durch religiösen Eifer wütend macht. Mehr als 1000 Jahre habe die Menschheit verloren, weil das altgriechische Erbe unterdrückt wurde, sagt Moore, weshalb er am liebsten erst in 1000 Jahren geboren worden wäre, um sich nicht nur gedanklich auf eine Reise ins All aufmachen zu können.

An Ben Moores «Elefanten im All» zeigt sich, dass das Lesen von Physikoder Mathebüchern wie Klettern ist, allerdings mit dem beruhigenden Vorteil, dabei nicht sein Leben zu riskieren. War man unaufmerksam, kann man einfach neu in den Text einsteigen. Das geht bei Moores Buch gut, denn es ist nicht zwingend, sich von Kapitel zu Kapitel zu hangeln. Hat man es jedoch geschafft, wird man mit einer Aussicht auf ein Meer von Ideen belohnt, über die man sich selber Gedanken machen darf.

André Behr



Ben Moore
Elefanten im All. Verlag Kein & Aber, Zürich 2012. 381 Seiten. 30 Franken.